

Telefongottesdienst am 10. Mai 2020 AD (Ex 15:20-21)

Vor ihnen liegt noch ein beschwerlicher Weg, von dem sie nicht wissen, wie lange er sein wird und welche Gefahren noch auf ihm lauern. Aber die erste gefährliche und anstrengende Etappe haben sie geschafft. Eine lange Zeit, die ihnen endlos vorkam, waren sie Gefangene gewesen und eingesperrt. Ich rede dabei nicht von uns in Corona-Zeiten, sondern von den Israeliten in Ägypten. Aber es ist frappierend, wie sehr die Geschichte aus dem 2. Buch Mose, dem Buch Exodus, die für die Predigt heute dran ist, für unsere Situation passt – wenn auch natürlich unheimlich abgemildert und tausendfach weicher und softer für uns im Vergleich mit dem, was die Israeliten durchmachen mussten. Aber trotzdem. Also, die Israeliten waren lange, viel länger als wir im vergleichsweise harmlosen Corona-Lockdown waren, mehrere Generationen lang, als Sklaven in Ägypten eingesperrt gewesen, hatten hart schuften müssen. Dann endlich hatte sich Gott über sie erbarmt und ihnen einen neuen Anführer, Mose, gegeben. Dieser Mose sollte sie aus der Sklaverei befreien. Die berühmten zehn Plagen waren über den Pharao und seine Ägypter gekommen, und da gab der Pharao nach und ließ sie endlich ziehen in die Freiheit.

Aber dann bereute er es doch, all seine billigen Arbeitssklaven verloren zu haben und setzte ihnen mit seinen Soldaten nach. Doch die Israeliten konnten trockenen Fußes durch das Meer entkommen, und als sie am sicheren gegenüberliegenden Ufer waren, stürzten die Fluten wieder zurück und brachen über den ägyptischen Soldaten zusammen. Und so hatten die Israeliten mit Gottes Hilfe die erste gefährliche und anstrengende Etappe auf dem Weg in die Freiheit, auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben geschafft.

Und das erinnert mich schon daran, wo wir in diesen Tagen stehen: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, haben wir hier bei uns nun auch die erste

schwere und anstrengende Etappe auf dem Weg aus der Corona-Krise geschafft, haben eine Zeit geschafft, die zwar Gott sei Dank nichts mit Sklaverei und Unterdrückung zu tun hat, aber schon mit für uns ungewohnten Einschränkungen und Einengungen.

Und was machen die Israeliten, als sie nun diese erste und gefährliche Etappe gemeistert haben und erschöpft, aber heil und lebendig am rettenden Ufer angekommen sind? Das hören wir im 2. Buch Mose im 15. Kapitel: *„Die Prophetin Miriam, die Schwester Aarons, nahm ihre Handpauke, und alle Frauen schlossen sich ihr an. Sie schlugen ihre Handpauken und tanzten im Reigen. Miriam sang ihnen vor, und sie antworteten im Chor: ‚Singt, alle, singt, dem HERRN zu Ehren, denn er hat siegreich seine Macht gezeigt: Ins Meer geworfen hat er Ross und Mann!‘“ (Ex 15:20-21)*

Die Israeliten halten auf ihrem Weg also erst einmal an, um Gott zu danken und zu loben dafür, dass er sie bis an diesen Punkt gebracht hat. Sie tun das, obwohl sie wissen, dass sie noch lange nicht am Ziel sind, dass sie noch längst nicht am verheißenen Gelobten Land angekommen sind. Auch wenn sie im Augenblick noch nicht wissen, wie lang tatsächlich, nämlich 40 Jahre, ihre weitere Wanderschaft durch die Wüste gehen wird, wissen Sie trotzdem, dass sie noch nicht da sind, dass noch viele Entbehrungen, viele Fallstricke und Gefahren auf ihrem Weg liegen werden, dass sie in der kargen Wüste hungrig und durstig werden, dass Momente kommen, in denen sie aufgeben wollen. Aber auch wenn sie noch nicht am Ziel sind, danken sie Gott dafür, dass er sie die erste Etappe geführt hat und sie die ersten Schritte auf dem langen Weg haben gehen dürfen.

Und so wie die Israeliten nach dem Durchzug durch das Meer sind wir voraussichtlich noch länger nicht am Ziel und haben noch eine ungewisse Zeit mit dieser Krankheit vor uns. Wie lang diese Krankheit unser Miteinander

noch beeinträchtigen wird, welche Höhen und Tiefen dabei noch auf uns zukommen werden, das können wir natürlich noch nicht wissen. Zu meinen, nun sei schon alles gut, ist natürlich eindeutig verfrüht, und das wissen wir ja auch alle.

Aber trotzdem ist nun ein guter Augenblick, einmal Luft zu holen und anzuhalten und Gott zu danken dafür, dass wir bisher in Deutschland und erst recht auch hier in Nordfriesland so vergleichsweise milde und behütet durch diese Zeit hindurchgekommen sind. Auch wir können uns von Miriams Worten inspirieren lassen: „*Singt, alle, singt, dem HERRN zu Ehren!*“ (Ex 15: 20) Ja, ich meine, wir können Gott danken dafür, dass er uns so weit gebracht hat, dass nun wieder mehr Lockerungen möglich sind, dass wieder mehr Begegnungen möglich sind, dass wir so einen großen Schritt in Richtung mehr Freiheit gehen können – auch wenn wir, ich wiederhole es noch einmal, natürlich noch nicht am Ende dieses Weges sind, noch nicht im Gelobten Land angekommen sind. Aber dieses Danken und Loben wird bestimmt unsere Herzen weiten und unser Vertrauen in Gott und seine Gnade wachsen lassen.

Aber wenn wir auf diese Weise mit Gott in Kontakt treten, ist es natürlich auch ein guter Augenblick, dafür zu beten, dass dieser milde und glimpfliche Verlauf hier bei uns so bleibt und auch für die zu beten, die diese Krankheit so viel härter heimgesucht hat als uns, für die, die durch die Einschränkungen vor dem Ruin stehen, die unter der angespannten häuslichen Lage leiden und am Ende ihrer Kräfte angelangt sind. Es ist ein guter Zeitpunkt zu beten, dass er uns auf dem weiteren Weg durch diese Corona-Zeit ebenso führt und behütet wie die Israeliten damals, dass er uns die Kraft und die Gnade gibt, auch mit Rückschlägen oder Ungeduld fertig zu werden und ihn als unseren guten Hirten dabei nicht aus den Augen zu verlieren.

Und wo wir schon beim Danken und Beten sind: Vorgestern war es ja genau 75 Jahre her, dass der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende gegangen ist und Deutschland befreit worden ist. Und da ja viele deutsche Politiker mehrfach betont haben, dass diese Corona-Zeit die größte Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland seit dem Ende dieses Zweiten Weltkrieges ist, ist es erst recht auch ein guter Augenblick, Gott dafür zu danken, dass wir seit 75 Jahren Frieden haben, dass also selbst Menschen in Deutschland, die nun 75 Jahre alt sind, nichts Anderes als Frieden und Freiheit kennengelernt haben. Was ist das für ein wahnsinniges Geschenk! Auch da können wir uns so gut von Miriam inspirieren lassen: *„Singt, alle, singt dem HERRN zu Ehren!“*

Und auch da können wir das natürlich nicht machen, ohne gleichzeitig für die zu beten, für die auch heute das Corona-Virus das viel kleinere Übel gegenüber Krieg, Terror und Bomben ist.

Warum sind die Israeliten am Ende im Gelobten Land angekommen? Weil sie trotz allem, trotz aller Zweifel, trotz allen Unglaubens letztlich dann doch immer wieder an Gott festgehalten haben und immer wieder zu ihm zurückgekehrt sind. Wie gut also, wenn wir es ihnen gleich tun und mit Miriam und den Israelitinnen beten und singen: *„Singt, alle, singt, dem HERRN zu Ehren, denn er hat siegreich seine Macht gezeigt.“* Amen

Fürbitten

Herr, unser Gott, Miriam und die Israelitinnen haben dich mit dankbaren Lieder gepriesen, als Du Deine Kinder aus der Sklaverei befreit hast. Die Jünger haben Dich gepriesen, als Jesus nach Jerusalem gekommen ist. So rühr auch unser Herz an, dass auch wir Dich loben und preisen, dass auch wir Grund genug sehen, Dir zu danken.

So loben und preisen wir dich für Frieden und Freiheit hier bei uns seit 75 Jahren, dieses kostbare Geschenk. Und wir bitten dich: Breite diesen Frieden und diese Freiheit dahin aus, wo Bomben fallen und Menschen einander has-sen, töten und vernichten. Bekehr die Menschen zu deinem Frieden.

Und wir danken Dir, dass Du uns und unser Land so weit durch diese Corona-Zeit geführt hast, dass nun so viel mehr Lockerungen möglich sind. Wir danken Dir, dass wir hier in Nordfriesland bislang vor dem Schlimmsten bewahrt worden sind. Erhalte uns in dieser Gnade.

Aber wir können Dir nicht dafür danken, ohne gleichzeitig für die zu bitten, die krank sind oder im Sterben liegen. Und für die Menschen, die anderen dienen in Therapie und Pflege. Füll sie mit Deiner Kraft

Wir bitten Dich für all die Menschen, die sich sorgen um die Seelen der Einsamen, die Verbindungen suchen und Nähe schaffen, wo Trennung herrscht. Gib ihnen Deinen Geist.

Wir bitten Dich für all die Menschen, die in Sorge sind um ihren Lebensunterhalt. Und für die Menschen, die Verantwortung übernehmen für das wirtschaftliche Leben. Wir sehnen uns zurück nach einem Leben mit frohen Liedern, offenen Gesichtern und herzlichen Begegnungen, so bitten wir dich: Komm uns entgegen, du unser Gott, und leuchte uns mit Deinem Licht!

Segne Deine Kirche, hier bei uns und überall in der Welt. Füll sie mit Deinem Geist, dass sie in diesen Tagen Hoffnung bringt und Deine gute Nachricht in die Herzen vieler Menschen tragen kann. STILLE

Vaterunser